Streiflichter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

noch nicht fähig zu sein; nur am Gängelband fühlt er sich sicher. Ich schätze es auch, daß der protestantische Geistliche ein Mensch sein darf wie andere, nicht eine ‚Tugend' heucheln muß, die er nicht hat, daß er ferner nicht als Vize-Herrgöttlein nach Buchstaben und Willkür das irdische und jenseitige Sündenstrafmaß der gläubigen Schäflein seines Sprengels bestimmen kann. Keine Beichte, kein Weihrauch, kein Prunk, kein Beschwörungszauber, keine Klöster, keine Jesuiten, kein Papst, kein Kirchenstaat — was alles wäre noch aufzuzählen! — das sind Plusposten für den Protestantismus. Er rechnet auch mit dem menschlichen Verstand, das ist unbestreitbar. Aber als Religion kann auch er nicht auf die Mystik verzichten, und diese läßt sich nun einmal mit dem Verstand nicht unter einen Hut bringen. Hierin gibt es kein Sowohl-als auch, sondern nur ein Entweder-oder. Die protestantische Theologie bildet sich jedoch ein, dieses Kunststück zu verstehen, gerät damit aber in eine böse Sackgasse, verwickelt sich in Widersprüche und in ein höchst unerfreuliches Phrasentum. Damit dienen die Herren Theologen niemandem, weder dem Gläubigen, der die Religion gewissermaßen handgreiflich haben möchte, noch dem Aufgeklärten, der das Bedürfnis hat, auch im Religiösen den Verstand nicht vor die Türe schicken zu müssen. Und fühlt man ihnen auf den Zahn — ‚ist das und das wörtlich zu verstehen oder nicht?' —, so wissen sie sich am Ende doch nicht anders zu helfen als mit dem Worte des grundnaiven Gretchens: ‚Man muß dran glauben'. Die nicht orthodoxe protestantische Theologie ist unklar, nicht ganz frei von Doppelzüngigkeit, und das ist ein zweiter Grund für die Zersplitterung des Protestantismus.»

«Es ist ein schwerer Vorwurf, den Sie da erheben», sagte Herr Zweifel.

«Ich bin mir dessen bewußt», antwortete ich. «Darf ich Ihnen ganz kurz etwas vorlesen?»

«Gewiß, warum nicht!»

Ich holte aus meinem Bücherschrank das Buch ‚Zwei Ideale' (gemeint sind Protestantismus und Katholizismus) von dem evangelischen Religionslehrer und Professor M. Schüli, St. Gallen, i. J. 1917 zum Reformationsjubiläum herausgegeben, schlug Seite 122 auf, sagte: «Es handelt sich um ein wichtigstes Stück der christlichen Religionslehre, um den Begriff ‚*Jenseits*'», und ich las: «‚Aber Himmel und Hölle sind nicht Orte. Man mag sie als solche mit aller Kraft der dichterischen Phantasie schildern, wie Dante in seiner berühmten Dichtung das tut, die Maler mögen sie im Bilde darstellen — besinnen wir uns über diese Bilder der Dichter und Maler, so sehen wir leicht ein, *Himmel und Hölle sind nicht Orte,* sondern Zustände des Herzens und Geistes . . .' In gleichem Sinne steht auf Seite 126: ‚Wir brauchen ja die Seligkeit gar nicht erst im Jenseits zu erwarten. Sind wir Gotteskinder, so *sind* wir ja schon selig.' — Dagegen auf Seite 120: ‚Gemeinsam ist uns (nämlich den beiden Konfessionen; d. Verf.) ferner die Ueberzeugung, daß über *das Los im Jenseits* das sittlich-religiöse Wesen eines Menschen entscheidet, für den Christen insbesondere auch die Stellung, welche einer zu Gott und Christus *in diesem Leben* einnahm.' Sie sehen, Herr Zweifel, in dem letzten Zitat sind im Gegensatz zu den zwei ersten diesseitiges und jenseitiges Leben deutlich einander gegenübergestellt. Welches ist die wahre Meinung dieses Theologen?»

Mein Gast sann vor sich hin. Dann erhob er sich, weil unsere Zeit vorbei war, und sagte, indem er mir die Hand zum Abschied bot: «Sie haben mich vor ein Rätsel gestellt.»

* * *

(Drittes Gespräch folgt.)

Oswald Preisser

zum 70. Geburtstag

In Zürich feierte am 17. August 1951 in seinem Heim, Bachmattstraße 15, unser Gesinnungsfreund Oswald Preisser in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Wir freuen uns — wenn auch etwas verspätet — zu den Gratulanten zu stoßen, um unserem verdienten Mitstreiter die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Gesinnungsfreund Preisser hat während längerer Zeit die Ortsgruppe Zürich geleitet und an der Arbeit der FVS aktiven Anteil genommen, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei. Am «Freidenker» hat Gesinnungsfreund Preisser in den langen Jahren seiner Mitgliedschaft oft und mit Erfolg mitgearbeitet. Besonders die Jugendfrage ist ihm stets am Herzen gelegen.

Wir wünschen dem munteren Siebzigjährigen ein weiteres Dezennium voll Glück und Sonnenschein.

Zentralvorstand und Redaktion.

STREIFLICHTER

Gefahr der Mischehen

Das «Berner Tagblatt» (Nr. 194, vom 17. Juli 1951) entnimmt dem «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» die nachstehende Statistik, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

«Welche Gefahr die Mischehen bilden, beweist ihr großer Anteil an den Ehescheidungen. Allein im Jahr 1949 wurden in unserem Land 4111 Ehen geschieden. Aus bekannten Gründen gibt es bei den Katholiken weniger Scheidungen; immerhin ist es auffallend, daß heute in den Schweizer Großstädten die Scheidungsziffern der Katholiken denen der Protestanten immer näherrücken. Der Unterschied zwischen Stadt und Land zeigt sich in den folgenden Zahlen. Auf 100 000 bestehende Ehen gab es im Mittel der Jahre 1940—46 folgende Scheidungen:

In den Städten:

664 Scheidungen, Mann und Frau protestantisch
1199 Scheidungen, Mann protestantisch, Frau katholisch
602 Scheidungen, Mann und Frau katholisch
1055 Scheidungen, Mann katholisch, Frau protestantisch

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

7. Arbeitstagung

Sonntag, den 23. September 1951, in Aarau, im Saal zum «Affenkasten», Vordere Vorstadt 15

Beginn der Tagung pünktlich 10.30 Uhr.

Wir verweisen auf das sämtlichen Mitgliedern durch die Post zugegangene Programm. Wir wiederholen an dieser Stelle unsere herzliche Einladung zur Teilnahme an der Tagung in Aarau. Wir würden es begrüßen, wenn die Ortsgruppenvorstände auch ihrerseits für die Teilnahme an der Tagung werben würden, so daß die Fahrt mit Gesellschaftsbillett ausgeführt werden kann. Auf Wiedersehen in Aarau.

Bern, den 1. September 1951.

Der Zentralvorstand.

Auf dem Lande:

231 Scheidungen, Mann und Frau protestantisch
548 Scheidungen, Mann protestantisch, Frau katholisch
115 Scheidungen, Mann und Frau katholisch
512 Scheidungen, Mann katholisch, Frau protestantisch

Erschreckend deutlich kommt in diesen Zahlen zum Ausdruck, wie häufig die Scheidung bei gemischten Ehen ist. Ist die Glaubensgrundlage gespalten, so ist die Ehe in ihrem Kern bedroht.»

Diese Statistik dürfte im Hinblick auf das an unserer Arbeitstagung zur Behandlung stehende Thema «Mischehen» von besonderem Interesse sein. —ss.

Tour de France und der liebe Gott

Was haben die miteinander zu tun? Sehr viel! Lesen Sie nur den «*Sport*», der über alles, was um der Schnelligkeit als Selbstzweck willen läuft und rennt und rast, Bescheid weiß. Lesen Sie die Nummer vom 30. 8. 51! Aber vielleicht haben Sie sie nicht gleich bei der Hand. So drucken wir hier einen Abschnitt aus einem Bericht über die Tour de France ab. Er lautet:

«Seien wir aber ganz aufrichtig: Der Mensch denkt, Gott lenkt. Der große Könner Koblet konnte sein vielseitiges Talent so voll entfalten, weil es so Gottes Wille war. Tausend Gefahren verschiedenster Art lauern ständig auf einen Tour de France-Fahrer. Von den 123 am 4. Juli in Paris Gestarteten sind 58 nicht nach Paris zurückgekehrt. Ohne den Schutzengel in kritischen Momenten hätte auch Koblet unter diesen sein können. Er hat Koblet vor Erkrankung und Unfällen bewahrt.

Wer über diese höheren Dinge spottet, bekommt ganz automatisch früher oder später seine Strafe. Koblet kennt die Hochs und Tiefs des Rennfahrerlebens und des Rennfahrerberufs schon zur Genüge. Trotz seiner relativen Jugend. 1949 verpfuschten ihm drei Stürze, von denen der Unfall im Tessin ohne das Walten der Vorsehung das Ende seiner Karrière hätte bedeuten können, die ganze Saison. Auf das Hoch der großen Siege von 1950 folgte das Tief der schweren Angina dieses Frühjahrs. Der Mensch bekommt immer wieder eins ans Bein, auf daß er nicht zu übermütig werde. Die Gnade des Herrn war in dieser Tour de France mit Koblet. Es wäre auch seitens der Ungezählten, denen dieser neue, große Triumph Hugos eine gesunde, riesige Freude bereitet, am Platz, ein stilles Dankgebet zu verrichten, ... sofern diese dies nicht schon getan haben.»

In der «NZZ» empört sich ein Leser darüber (er hat recht), nennt aber das Geschreibsel eine Blasphemie, zu deutsch: eine Gotteslästerung, und damit hat er nicht ganz recht. Und warum nicht? Weil er übersieht, daß der andere die christliche Glaubenslehre wörtlich genommen hat und also ein Gläubiger ist, wie er im Buch und in der Predigt steht. Denn wenn es wahr ist, daß ohne Gottes Willen kein Haar von unserm Haupte fällt oder, was dasselbe heißt, das menschliche Schicksal von Gott vorausbestimmt ist und von ihm geleitet wird, so lag natürlich auch Koblets Tour de France-Sieg im Weltenplan so gut wie seine Angina, und die Gläubigen sollten demnach wirklich nicht Koblet bewundern, sondern Gott preisen, weil er den nun weltberühmten Hugo so geschaffen hat, daß er siegen *mußte* und ihm obendrein, zur größern Sicherheit, noch einen Schutzengel beigegeben hat. Wer also in dem für die Schweiz glorreichen Ausgang der Tour de France das sichtbarliche Walten Gottes nicht erkennt wie der Einsender obigen Zitates, der hat nicht den rechten Glauben. Br.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurmburggasse 1/12.

Land Wien «Angelo Carraro», Wien 1., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock.

Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariter-Bundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II.

Ortsgruppen

Schaffhausen

Montag, 10. September, 20 Uhr, im Restaurant «Landhaus», Vorlesung über die *Abstammungstheorie*, mit anschließender Diskussion.

Montag, 24. September, 20 Uhr, im Restaurant «Landhaus», Mitgliederversammlung, mit Bericht über die Arbeitstagung in Aarau. Gäste sind jederzeit willkommen.

Adresse des Präsidenten: *M. Bollinger*, Postfach Unterstadt, Schaffhausen 2. Postcheckkonto der Ortsgruppe Schaffhausen für Jahres- und freiwillige Beiträge: VIIIa 3432.

Zürich.

Mitgliederversammlung

Mittwoch, den 5. September 1951, im *Schulhaus Hirschengraben*, Zimmer 102, 1. Stock, rechts, Tramhaltestelle «Neumarkt», Linien 1 und 3, *punkt 20 Uhr.*

Haupttraktanden: Arbeitstagung in Aarau, 23. September 1951. Aufnahme neuer Mitglieder.

Kurzvortrag von Gesinnungsfreund Prof. Martin Junker, über das neueste Buch von William Vogt:

Die Erde rächt sich

Wir bitten alle Mitglieder, sich diesen Abend zu reservieren, und da das Lokal nur bis 22 Uhr beansprucht werden darf, sich ein paar Minuten vor 20 Uhr einzufinden, damit rechtzeitig begonnen werden kann.

Jeden Samstag im September: Freie Zusammenkunft je von 20 Uhr an im Restaurant «Frohsinn», bei der Tramhaltestelle «Schmiede», Wiedikon.

Vorsorgliche Notiz: 15. Dezember 1951 Sonnwendfeier.

Adresse des Präsidenten: Jacques Bucher, Schrennengasse 10. Zürich 3. Telephon 33 05 21. — Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß Postfach 1197, *Bern-Transit.* — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44